



„Entdecken, was uns verbindet“ Denkmalreise und Tag des offenen Denkmals 2018

Der Tag des offenen Denkmals fand in diesem Jahr zum 25. Mal in Deutschland statt und feierte damit zugleich ein Jubiläum. Passend zum Europäischen Kulturerbejahr wurde 2018 das Motto „Entdecken, was uns verbindet“ ausgerufen. Seit seiner Einführung hat sich der Tag des offenen Denkmals zur größten Kulturveranstaltung Deutschlands entwickelt, betonte Dr. Steffen Skudelny, Vorstand der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, die den Tag des offenen Denkmals koordiniert und sich jüngst die Markenrechte daran hat einräumen lassen. „Dies ist der Begeisterung und dem Engagement der vielen Planungspartner zu verdanken: den Denkmaleigentümern, den Denkmalfachleuten, den Gemeinden und Städten und nicht zuletzt der Deutschen Stiftung Denkmalschutz.“ Das Engagement der Partner würdigte in Baden-Württemberg Staatssekretärin Katrin Schütz vom Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau, der Obersten Denkmalschutzbehörde des Landes, während ihrer Denkmalreise. Vom 4. bis 7. September bereiste sie erneut die vier Regierungsbezirke und besuchte im Beisein von Politikern, Fachleuten der Denkmalpflege, ehrenamtlich Engagierten, Pressevertretern und Denkmalfreunden herausragende Denkmale. Den krönenden Abschluss der Denkmalwoche bildete die landesweite Eröffnungsfeier zum Tag des offenen Denkmals in Freiburg im Breisgau, an die sich wie gewohnt eine Nacht des offenen Denkmals anschloss.

Nicola Geldmacher/Irene Plein/Jenny Sturm-Ziegler

Denkmalreise im Regierungsbezirk Tübingen

„Was steht mehr für das Motto ‚Verbinden und Entdecken‘ als eine Universität mit ihrer international ausgerichteten und vernetzten Forschung?“, begrüßte Prof. Dr. Bernd Engler als Rektor der Eberhard-Karls-Universität und Hausherr der ersten Reisestation am 4. September im Regierungsbezirk Tübingen die Delegation um Staatssekretärin Schütz. Wie eng diese Verbindung ist, zeigte sich bei der Besichtigung des Bohnenberger’schen Observatoriums, das seit 1814 auf einem begrünten Terrassenstück vor dem Schloss Hohentübingen steht und dem sogenannten „Reichenbach’schen Repetitionstheodoliten“ als Schutzhaus dient (Abb. 1). Mit diesem Präzisionsmessgerät führte J. G. F. Bohnenberger seit 1818 vom Tübinger Schloss aus die erste wissenschaftliche Vermessung des Königreichs Württemberg durch. Das unscheinbare Gebäude nebst dem wesentlich spektakuläreren Messgerät gehört zu den herausragenden technischen Denkmälern des Landes und wurde mit Unterstüt-

zung der Spezialisten des Landesamtes für Denkmalpflege restauriert. Prof. Dr. Ernst Seidl, Direktor des Universitätsmuseums (MUT) erklärte der Delegation, der sich auch Tübingens Oberbürgermeister Boris Palmer, Tübingens Regierungsvizepräsident Dr. Utz Remlinger und der zuständige Fachbereichsleiter des Landesamtes Andreas Menrad angeschlossen hatten, das Gerät, dessen Messgenauigkeit den Vergleich mit moderner GPS-Technik nicht scheuen muss.

War die erste Station der Reise zwar äußerlich unscheinbar, aber immerhin an exponierter Stelle, so fand sich die zweite, die spätmittelalterliche Sankt Martinskappelle in Munderkingen, versteckt und wurde jahrzehntlang als Garage und Lager genutzt. Durch Initiative des Fördervereins Martinskappelle e.V. zusammen mit der Stadt, die durch Bürgermeister Dr. Michael Lohner vertreten war, wurde sie mit finanzieller Unterstützung des Landes Baden-Württemberg restauriert und steht nun für Konzerte und Ausstellungen zur Verfügung. Sie ist somit ein gutes Beispiel für das verbindende Potenzial, das viele Denkmale besitzen.



Mit Schloss Hürbel wurde anschließend ein Objekt besucht, bei dem die außerordentlichen Ergebnisse privaten Engagements für den Denkmalschutz deutlich wurden. Neben den denkmalgerecht sanierten Räumen mit Stuckdecken, Holzvertäfelung und hochwertigem Parkettboden sind es hier original erhaltene französische Papiertapeten aus dem späten 18. Jahrhundert, die mithilfe der Spezialisten aus dem Landesamt für Denkmalpflege aufwendig restauriert wurden und die Delegation begeisterten. Dieses kleine Schloss an der Peripherie der einstigen Machtzentren verfügt über zwei Räume, die in ihrer Eleganz den Vergleich mit zeitgleichen Boudoirs in Paris sicherlich nicht zu scheuen brauchen, wie Janine Butenuth vom Landesamt für Denkmalpflege ausführte, und bei denen deutlich wird, wie positiv sich Kulturkontakte und Kulturaustausch auf die Sachkultur auswirken können.

Dies hatte Schloss Hürbel auch mit der letzten Reiseveranstaltung dieses Tages, den Pfahlbauten im Bodensee vor Unteruhldingen-Stollenwiesen, gemeinsam. Die Siedelweise in Pfahlbauten an Seeufern war in der Jungsteinzeit und der Bronzezeit ein paneuropäisches Kulturphänomen. 111 zirkumalpine Stationen, davon 15 im heutigen Baden-Württemberg, gehören zum UNESCO-Welterbe „Pfahlbauten“. Anders als manch andere Welterbestätte ist dies ein für den Besucher schwer zu erfassendes Welterbe, da seine Überreste für ihn unsichtbar unter Wasser oder unter meterdicken Moorsedimenten verborgen sind. Nur bei akuter Gefährdung durch Wellengang, Abbau des Seegrundes, sinkende Wasserstände infolge von Temperaturschwankungen und durch holzerstörende Lebewesen werden sie freigelegt und wissen-

schaftlich untersucht. Einige dieser Siedlungen, wie die von Unteruhldingen-Stollenwiesen, sind allerdings wegen der zunehmenden Erosion der Seeböden auch ohne solche unterwasserarchäologische Untersuchung erkennbar, sofern man sich ihnen von der Wasserseite nähert. Zusammen mit dem Unterwasserarchäologen Dr. Joachim Köninger begab sich die Delegation deshalb an Bord (Abb. 2). Die seit Jahrtausenden im Wasser bestens konservierten Holzpfähle aus der Bronzezeit waren im glasklaren Bodensee vom flachen Boot aus dann auch sofort zu sehen und gaben Anlass, darüber zu diskutieren, was die prähistorischen Menschen an dieser Stelle dazu veranlasst hatte, direkt auf dem Wasser zu siedeln und nicht wie heute am trockenen Ufer oder, noch besser, in Hanglage mit Blick auf See und Alpenpanorama.

1 Besichtigung des Bohnerberger'schen Observatoriums anlässlich der Denkmalreise im Regierungsbezirk Tübingen.

2 Inspektion der Pfahlbausiedlung von Unteruhldingen-Stollenwiesen vom Wasser aus.



3 Staatssekretärin Katrin Schütz im Gespräch mit Karin Schinken, Steinrestauratorin im Landesamt für Denkmalpflege, im Sanagarten in St. Blasien.



Denkmalreise im Regierungsbezirk Freiburg

Forschung als verbindendes Element über Länder- und Fächergrenzen hinweg war auch Thema der Auftaktstation des zweiten Denkmalreisetags. In der Dienststelle Hemmenhofen ist das Fachgebiet Feuchtbodenarchäologie des Landesamts für Denkmalpflege angesiedelt, samt seinen Forschungslabors für Dendrologie und Dendrochronologie sowie für Paläoethnobotanik. Hier gab es eine fachliche Nachlese der Schiffsreise vom Vorabend mit genauen Erläuterungen der Erkenntnismöglichkeiten, die sich durch die gute Erhaltung organischer Reste im feuchten Milieu ergeben. Hemmenhofen ist eine deutschlandweit einzigartige Einrichtung, die weit über die Landes- und Bundesgrenzen hinaus große Bedeutung für die Fachwissenschaft hat.

Dem Thema Botanik im weitesten Sinne widmete sich die Delegation auch im sogenannten Sanagarten in St. Blasien (Abb. 3). Hier engagiert sich der Verein Sanagarten e.V. für die Wiederherstellung des ehemaligen Kurgartens aus den Jahren 1923 bis 1925. Dieser Terrassengarten mit Treppen, Ruheplätzen und Brunnen wurde einst nach Plänen des Freiburger Gartenbaudirektors Robert Schimpf und des Architekten Wilhelm Rutsch angelegt, um den an Lungenkrankheiten leidenden Kurgästen den Aufenthalt an der frischen Luft so angenehm wie möglich zu gestalten. In ungezählten Stunden ehrenamtlicher Arbeit hat der Verein mittlerweile die Blumenrabatten wiederhergestellt und bemüht sich derzeit mit Unterstützung der Stadt um die Sanierung der maroden Treppenanlagen, der Brunnen und Balustraden, wie

Volkmar Eidloth und Otto Wölbert, beide Landesamt für Denkmalpflege, sowie Bürgermeister Adrian Probst und Vereinsvorsitzender Dr. Christoph von Ascheraden ausführten.

Das sogenannte „Räucherhäusle“ in St. Peter ist ein Gartenhäuschen auf dem Areal des bekannten Priesterseminars der ehemaligen Benediktinerabtei, in dem sich die jungen Seminaristen ein wenig Freiraum abseits ihrer Ausbildung verschafften. Künstlerisch besonders begabte Absolventen (oder von ihnen beauftragte Künstler) nutzten die Zeit nicht nur, um hier dem Tabakgenuss zu frönen, sondern auch, um die Wände ihres Treffpunktes mit Wandmalereien zu verschönern. Die ältesten stammen aus dem späten 19. Jahrhundert, die jüngsten aus den 1930er Jahren. Besonders bemerkenswert sind karikaturartige Konterfeis knollenasiger Jungkleriker aus den 1920er Jahren, die durchaus an das Werk von Loriot erinnern (Abb. 4). Derzeit werden die Wandmalereien und die ebenfalls erhaltenen Graffiti bestände notgesichert und konserviert – Maßnahmen, die mittelfristig auch

4 Karikaturartige Male-
reien im sogenannten
„Räucherhäusle“ in
St. Peter.





bei dem gesamten „Räucherhäusle“ vorgenommen werden müssen, wie Monika Loddenkemper vom Landesamt für Denkmalpflege darlegte. Wie das Gebäude danach genutzt werden soll und seine Ausschmückung dem Publikum präsentiert werden wird, steht noch nicht fest, bemerkte Linus Becherer, leitender Verwaltungsdirektor vom Erzbischöflichen Ordinariat.

Der zweite Tag fand seinen Abschluss bei der ökumenischen Vater-unser-Kapelle bei Buchenbach im Schwarzwald nahe Freiburg im Breisgau (Abb. 5). Der von Werner Groh geplante und 1965–1967 in Beton errichtete Sakralbau folgt einem streng ökumenischen Bauprogramm, das sich an dem für alle christlichen Konfessionen zentralen Gebet orientiert. Als Grabkapelle für die Freiburger Buchhändler- und Verlegerfamilie Herder gedacht, dient sie bis heute als Raum für Gottesdienste verschiedener christlicher Religionsgemeinschaften und den Vorbeiziehenden als Wegzeichen. Mechtild Herder, Vertreterin der Trägerstiftung „Oratio Dominica“, führte die Gruppe durch und um das gestalterisch bis ins Detail durchkomponierte Gotteshaus, dessen feinstrukturierte Betonfassade für die Restauratoren allerdings eine besondere Herausforderung darstellt.

Denkmalreise im Regierungsbezirk Karlsruhe

Am dritten Tag der Denkmalreise fanden sich rund 50 Interessierte an der frisch sanierten Hubwegbrücke in Karlsruhe-Durlach ein. Die aufgrund ihres Farbanstriches auch als „Blaues Wunder von Durlach“ bezeichnete Eisenfachwerkbrücke ist die einzige erhaltensfähige Brücke, die im Zusammen-

hang mit dem Neubau des Karlsruher Hauptbahnhofes 1908 entstanden ist. Konzipiert für eine Lebensdauer von rund 90 Jahren soll das denkmalgeschützte Bauwerk aber auch darüber hinaus für die nächsten Generationen bewahrt werden. Bei der Sanierung stellte sich nun heraus, dass die Bausubstanz von solch guter Qualität ist, dass dies nach der Instandsetzung für die nächsten rund 100 Jahre gewährleistet werden kann. Staatssekretärin Schütz wies darauf hin, wie wichtig es ist, dass auch heute noch Firmen existieren, die diese Handwerkskunst beherrschen, und übergab zugleich als Vorsitzende des Kuratoriums der Denkmalstiftung Baden-Württemberg gemeinsam mit Georg Wacker, Geschäftsführer der Staatlichen Toto-Lotto GmbH Baden-Württemberg, zwei Schecks der Denkmalstiftung und des Landes für die Förderung aus dem Denkmalförderprogramm 2018 (Abb. 6).

Bei der zweiten Station in Stettfeld stand der sensationelle Fund eines in seinen Dimensionen in Baden-Württemberg einzigartigen römischen Palastes auf dem Programm. Der im Jahr 2003 aufgefundene Palast war über 120 m lang und 80 m tief, wurde aber nicht ausgegraben, sondern mittels moderner Prospektionsmethoden nachgewiesen, erläuterte die zuständige Archäologin Dr. Britta Rabold. Da er weitgehend in einer Streuobstwiese liegt und keine akute Gefahr für ihn besteht, bleibt er vorerst unangetastet. Man vermutet, dass er einem in Stettfeld ansässigen reichen Ziegelfabrikanten gehörte, der seine Produkte mit der Marke „LPL“ markierte und bis Frankfurt exportierte. Sein Großbetrieb aus Ziegelei und Töpferei gehört ebenso wie eine römische Siedlung und ein bemerkenswertes Gräberfeld zu den



6 Übergabe der Schecks an der Hubwegbrücke in Karlsruhe-Durlach. Von li.: Tiefbauamtsleiter Martin Kissel, Regierungspräsidentin Nicolette Kressel, Stadtrat Thorsten Ehlgötz, Oberbürgermeister Dr. Frank Mentrup, Staatssekretärin Katrin Schütz, Geschäftsführer der Staatlichen Toto-Lotto GmbH Georg Wacker, Präsident des Landesamtes für Denkmalpflege Prof. Dr. Claus Wolf, Museumsdirektoren Prof. Dr. Cornelia Ewigleben und Prof. Dr. Eckart Köhne.

7 Grabungstechnikerin Sarah Rudolf erläutert die Bedienung von Flugdrohnen und ihren Nutzen für die Prospektion in der Archäologischen Denkmalpflege.



römischen Hinterlassenschaften in Stettfeld. Die archäologische Denkmalpflege nutzte den Termin, ihre Prospektionsmethoden zu erläutern: die Luftbildarchäologie, das Bodenradar, Geomagnetik- und Geoelektrikmessungen sowie die Erkundung durch Flugdrohnen (Abb. 7). Um Wanderern die im Boden verborgenen Geheimnisse nahezubringen, enthüllte die Staatssekretärin vor Ort ein neues Informationsschild.

Nach einem Umtrunk, zu dem Bürgermeister Tony Löffler im Namen der Gemeinde Ubstadt-Weiher einlud, bestand Gelegenheit, im neu gestalteten Römermuseum die Funde aus den Ausgrabungen in Stettfeld zu besichtigen. Das Museum entstand unter Mithilfe des Badischen Landesmuseums Karlsruhe und wird vom Freundeskreis Römermuseum Stettfeld e.V. betreut.

Anschließend ging es zur ehemaligen Trinitatiskirche in Mannheim. Der bedeutende Kirchenbau der 1950er Jahre von Helmut Striffler wird seit 2005 nicht mehr für Gottesdienste benötigt und nach einer längeren Findungsphase seit einem Jahr nun als Bühne für modernen Tanz genutzt. Sämtliche Einbauten sind reversibel, um die Bausubstanz zu schonen und in Zukunft eventuelle Nutzungsveränderungen zuzulassen. Hinter der Umnutzung steckte die Idee, eine neue, für beide Seiten gewinnbringende Beziehung, zwischen Quartier und Gebäude herzustellen. Mit 65 Abendveranstaltungen und zahlreichen Kursangeboten wird das neue Angebot gut angenommen und kann derzeit als Erfolg gewertet werden. Schwieriger gestaltet sich die Verwendung des frei stehenden Kirchturms. Die für das Gebäude charakteristische Skelettkonstruktion mit farbverglasten Betonkassetten (Abb. 8), die von der Matthäuskirche in Pforzheim inspiriert und für die Berliner Gedächtniskirche zum Vorbild wurde, weist insbesondere in den Fugen altersbedingte Schäden auf. Beim Turm besteht akuter kostenintensiver Sanierungsbedarf, der die Beteiligten, solange sich

keine Nutzungsperspektive abzeichnet, vor noch ungelöste Herausforderungen stellt. Etwa 160 Kirchen der 1960er und 1970er Jahre in Baden-Württemberg sind aufgrund ihrer herausragenden architektonischen Qualität als Denkmale ausgewiesen. Die gelungene Umnutzung der Trinitatiskirche zeigt beispielhaft, wie leer werdende Kirchen in Zeiten der sich verkleinernden Kirchengemeinden dennoch für die nachfolgenden Generationen bewahrt werden können.

Als letzte Station des Tages besuchte die Staatssekretärin das Schlösschen Sorgenfrei in Mauer. Das 1788 von Carl Freiherr von Zyllnhardt errichtete Schlösschen wurde nach einer intensiven Bauforschung kürzlich instand gesetzt. Verwiesen sei dazu auf den ausführlichen Bericht von Nils Hücklekemkes im letzten Heft des Nachrichtenblattes (3/2018). Die Sanierung zeichnete sich durch eine enge Zusammenarbeit aller Beteiligten (Eigentümer, Bauforscher, Statiker und Handwerker) aus und hatte damit einen Bezug zum Schwerpunktthema des Tags des offenen Denkmals „Entdecken, was uns verbindet“.

Denkmalreise im Regierungsbezirk Stuttgart

Das Heilig-Kreuz-Münster in Schwäbisch Gmünd zählt zu den bekanntesten Kulturdenkmälern des Landes und ist als solches auch Ort interdisziplinärer denkmalfachlicher Forschung. Insbesondere die Fachgebiete Restaurierung der Bau- und Kunstdenkmalpflege sowie Baudokumentation und -forschung des Landesamtes für Denkmalpflege arbeiten hier seit den 1980er Jahren in enger Kooperation mit Universitäten und Fachhochschulen an der Weiterentwicklung von Konservierungs-, Restaurierungs-, Dokumentations- und Visualisierungsmethoden und erforschen so gemeinsam die Geschichte dieser Kirche. Vor allem der gemeinsame Ansatz, eine weitere Variante des Reisemot-



8 Farbverglaste Betonkassette in der ehemaligen Trinitatiskirche Mannheim von Helmut Striffler.

tos „Entdecken, was uns verbindet“, bot die Gelegenheit, den Gründungsbau der Spätgotik auf die Reiseroute zu setzen. Anhand des Heiligen Grabes in der Chorscheitelkapelle, dessen Skulpturen derzeit in den Restaurierungsateliers der Denkmalpflege bearbeitet werden, erklärten Prof. Roland Lenz und sein Team von der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Stuttgart sowie die Bauforscherin Christiane Brasse die neuesten Methoden der Dokumentation, bei denen photogrammetrisch erzielte 3D-Verfahren eingesetzt werden.

Nach Sakralbauten, Schlösschen, Pfahlbauten, einem Gartendenkmal, einer Brücke und einem unterirdischen Palast hieß es bei der folgenden Station „Glück auf“ für die Delegation um Staatssekretärin Schütz. Nach der Begrüßung der um Stuttgarts Regierungspräsidenten Wolfgang Reimer erweiterten Reisegruppe durch Aalens Oberbürgermeister Thilo Rentschler und Landrat Klaus Pavel trug sich Staatssekretärin Katrin Schütz ins Goldene Buch der Stadt Aalen ein und fuhr anschließend in das Besucherbergwerk „Tiefer Stollen“ ein (Abb. 9). Dieses Industriedenkmal wird auch montanarchäologisch betreut und bot sich an, das Projekt „Alter Bergbau und Denkmalpflege“ und neue Dokumentationsmethoden vorzustellen. Die Erläuterung übernahmen Dr. Michael Hascher und Dr. Guntram Gassmann, beide Landesamt für Denkmalpflege. Auch hier, wie im Münster von Schwäbisch Gmünd, werden neue 3D-Dokumentationsverfahren „Structure from motion“ (SfM) eingesetzt.

Wie konserviert man die steinernen Grundmauern eines antiken Tores und zeigt den heutigen Besuchern gleichzeitig, wie spektakulär diese Verbindung zur barbarischen Welt jenseits des Limes vor fast 2000 Jahren auf die zeitgenössischen Betrachter wirkte? Vor dieser Frage standen die Landesarchäologie, der Ostalbkreis und die Gemeinde Rainau, als es in den Anfangsjahren des 21. Jahrhunderts darum ging, ein Präsentationskonzept für



die aufsehenerregenden Befunde des Limestors von Rainau-Dalkingen zu entwickeln, wie Dr. Klaus Kortüm vom Landesamt für Denkmalpflege erläuterte. Von dem nicht minder aufsehenerregenden Ergebnis der damaligen Diskussionen, einem 16 m hohen Schutzhaus aus Glas und Stahl, in dem eine Rekonstruktion des Tores in seinem Aussehen zur Zeit des römischen Kaisers Caracalla über den archäologischen Zeugnissen zu schweben scheint, überzeugte sich die Delegation auf der vorletzten Station der Denkmalreise 2018 (Abb. 10).

Am späten Nachmittag des 7. September wurde Geislingen erreicht. Der Alte Zoll, ein ehemaliges Speichergebäude in Fachwerkbauweise aus dem ausgehenden 15. Jahrhundert, stellt ein besonders eindrucksvolles und authentisches Zeugnis mittelalterlichen Bauhandwerks dar. Erst 2010 und 2011 konnte die Stadt Geislingen durch Übernahme der Eigentumsanteile die jahrelangen Diskussionen um den Erhalt dieses Kulturdenkmals beenden und in enger Zusammenarbeit mit Restauratoren, Bauforschern, Tragwerksplanern und Architekten Planungskonzepte zu dringend erforderlichen Reparatur- und Sicherungsmaßnahmen erstellen.

9 Spannende Einblicke in das Besucherbergwerk „Tiefer Stollen“ bei Aalen.

10 Gläsernes Schutzdach über dem Limestor von Rainau-Dalkingen.

11 Dr. Simone Meyder erläutert der Staatssekretärin die mittelalterliche Bohlenwand im Alten Zoll in Geislingen.



12 Prof. Dr. Marc Carel Schurr beim Festvortrag im Kaisersaal des Historischen Kaufhauses in Freiburg.



Mittlerweile sind die Sanierungsmaßnahmen im Gange, für die vor allem Fördermittel des Landes eingesetzt werden (Abb. 11). Schon zu Beginn der Arbeiten kam dabei eine besonders für Bauforscher und Architekten kleine Sensation zum Vorschein: eine mehr als 10 m lange mittelalterliche Bohlenwand mit Farbfassung. Diese Einblicke waren ein würdiger Abschluss der ebenso abwechslungs- wie lehrreichen Denkmalreise, die einmal mehr den Reichtum und die Vielfalt der Kulturdenkmale Baden-Württembergs und das wertvolle Engagement zu ihrem Erhalt und ihrer Pflege in den Mittelpunkt stellte.

13 Bei seiner Begrüßung stellte Prof. Dr. Claus Wolf die Aktivitäten der Landesdenkmalpflege im Europäischen Kulturerbejahr vor.

14 Mit ihrem Programm „ars supernova“ (europäische Mittelalterklänge und moderner Jazz) begeisterte die Gruppe Les haulz et les bas das Publikum.

Eröffnungsfeier zum Tag des offenen Denkmals in Freiburg

Ein fulminanter Festakt eröffnete den baden-württembergischen Tag des offenen Denkmals am 8. September im Kaisersaal des Historischen Kaufhauses in Freiburg (Abb. 11).

Prof. Wolf, Präsident des Landesamtes für Denkmalpflege, schlug in seiner Rede eine Brücke vom Motto des Tags des offenen Denkmals „Entdecken,

was uns verbindet“ zu dessen Ursprung, dem Europäischen Kulturerbejahr 2018 (Abb. 13). Man wolle mit diesem Jahr das Bewusstsein für die soziale und wirtschaftliche Bedeutung des kulturellen Erbes schärfen und zeigen, wie wichtig das Kulturerbe für die Förderung eines gemeinsamen Identitätsgefühls und für die Gestaltung der Zukunft Europas sei, betonte er. Anschließend stellte er die Projekte vor, welche die Landesdenkmalpflege selbst zu diesem Jahr beiträgt bzw. an denen sie als Kooperationspartner beteiligt ist: so das deutsch-französische Gemeinschaftsprojekt zum ehemaligen Konzentrationslager Natzweiler und seinen Außenlagern, die erste digitale Denkmaltopografie des Oberrheins „EuropArtToGo“, die große Ausstellung „Bewegte Zeiten. Archäologie in Deutschland“ des Verbands der Landesarchäologen ab 21. September in Berlin, die Website „Denkmal Europa – Entdecke deine Geschichte vor der Haustür“ sowie eine Ausstellung auf der Denkmalmesse von der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger. Außerdem erwähnte er das erste gemeinsame Veranstaltungsprogramm rund um den Tag des offenen Denkmals im Oberrheingebiet, die Veranstaltungs-



reihe „Europäische Perlen der Stadtbaugeschichte“ am Tag des offenen Denkmals in Stuttgart sowie ein großes internationales Höhlenkolloquium zu den paläolithischen Welterbestätten in Europa im Oktober in Blaubeuren.

Baubürgermeister Prof. Dr. Martin Haag brachte zunächst seine Freude zum Ausdruck, mit der Eröffnungsveranstaltung in den Fokus der Landespolitik zu geraten. Er betonte, welche wichtige Bedeutung Denkmale, Vergangenheit und Werte in der aktuellen Situation haben, wo man sich fragen muss, was die Gesellschaft zusammenhält. Freiburg besitze rund 3000 Kulturdenkmale. Er lud die Beteiligten ein, sich bei der Nacht des offenen Denkmals einen Eindruck von diesen zu verschaffen.

Staatssekretärin Schütz dankte allen, die sich für den Denkmalerhalt engagieren, darunter der Freiburger Münsterbauhütte und dem Münsterbauverein. Sie betonte, dass das Land Baden-Württemberg den Erhalt mit einem Denkmalförderprogramm unterstütze, in dem 2018 rund 18,5 Millionen Euro in 392 Objekte fließen. Die Mittel stammen insbesondere aus den Erlösen der Staatlichen Toto-Lotto GmbH Baden-Württemberg.

Die Mischung aus europäischen Mittelalterklängen mit modernen Jazzelementen der Gruppe Les haulz et les bas, die mit „ars supernova“ die Veranstaltung umrahmten, hob Katrin Schütz als besonders passend zum Motto der Veranstaltung (Abb. 14) hervor. Nicht nur die Staatssekretärin war von der Musik begeistert, sondern das gesamte rund 230 Personen umfassende Publikum zollte seinen Respekt mit einem lang anhaltenden Applaus.

Die Festrede übernahm in diesem Jahr Prof. Dr. Marc Carel Schurr von der Universität Straßburg und hatte die Kulturlandschaft des Oberrheins zum Thema. Darin betonte er, dass man am Gebiet des Oberrheins exemplarisch sehen könne, was eine Kulturlandschaft ausmacht, und dass die Grenzen von Kulturlandschaften nicht immer mit politischen Grenzen übereinstimmen. Vielmehr teile man sich auf beiden Seiten des Rheines ein gemeinsames Erbe, an das zu erinnern das Europäische Kulturerbejahr besonderen Anlass gibt. Historisch stellte er zwei politische Einheiten heraus: das linksrheinische Elsass und das rechtsrheinische Schwaben, zeichnete dann aber auch die zahlreichen politisch und konfessionell motivierten Verschiebungen nach. Gerade wegen des Fehlens einer starken territorialherrschaftlichen Klammer seien die Beziehungen vor dem Entstehen der Nationalstaaten sehr eng gewesen. Dies wies er anhand von Biografien zum Beispiel des 1247 gewählten Freiburger Pfarrers Konrad ebenso nach wie beispielsweise an den stilistisch eng verwand-



ten Münsterbauten von Straßburg und Freiburg. Wenn also die Straßenbahnen von Basel heute nicht nur nach Birsfelden, sondern auch nach Weil am Rhein, und von Straßburg nicht nur in die Robertsau, sondern auch nach Kehl fahren, stelle dies eigentlich keine umwälzende Neuerung dar, sondern eher das Wiederanknüpfen an jahrhundertalte Gewohnheiten. Dennoch sei das nach den furchtbaren Katastrophen des 20. Jahrhunderts keine Selbstverständlichkeit. Es sei aber eine wunderbare Gelegenheit, sich daran zu erinnern, dass Europa mehr sei als eine reine Wirtschaftsgemeinschaft, nämlich in erster Linie ein Projekt des Friedens, der Versöhnung und der kulturellen Begegnung.

15 Große Nachfrage herrschte auf dem Münsterplatz am Historischen Kaufhaus in Freiburg vor der Ausgabe der kostenlosen Denkmaltickets.

16 Mit freudiger Erwartung studierten die Besucher die rund 50 Veranstaltungen umfassende Programmbroschüre der Nacht des offenen Denkmals.



17 Restaurator Otto Wölbert in der Freiburger Münstervorhalle.



Nacht des offenen Denkmals in Freiburg

Weit über 3000 Menschen kamen bei bestem Sommerwetter zur anschließenden Nacht des offenen Denkmals. Das Programm mit über 50 Angeboten wurde vom Landesamt für Denkmalpflege gemeinsam mit der Stadt Freiburg und unterstützt durch die Stiftungsverwaltung Adelhäuser Kloster, die Verkehrsbetriebe VAG Freiburg und den Energieversorger Badenova auf die Beine gestellt. Die Nachfrage nach den kostenfreien Tickets war so groß, dass sich schon vor Beginn der

18 Besonderes Highlight des Abends: die Fahrt mit der historischen Straßen-



offiziellen Ausgabe lange Schlangen vor dem Stand auf dem Münsterplatz bildeten (Abb. 15). Alle, die an diesem Abend unterwegs waren, nahmen viele Eindrücke von den Angeboten und der guten Stimmung in der Stadt (Abb. 16) mit. Die teilweise bunt illuminierten Fassaden und die Leuchtkegel sowie die angenehmen Temperaturen machten den „Denkmalspaziergang“ zu einem Erlebnis, das am nächsten Tag nicht nur von der Presse gelobt wurde; auch in der Stadt denkt man aktuell über eine Wiederholung nach.

Aus dem umfangreichen Programm seien im Folgenden nur einige wenige Punkte exemplarisch herausgegriffen.

Im milden Abendlicht erstrahlten die farbig gefassten Skulpturen in der Vorhalle des Freiburger Münsters, wo Steinrestaurator Otto Wölbert vom Landesamt für Denkmalpflege und der Freiburger Restaurator Eberhard Grether die große Restaurierungskampagne der Jahre 1997 bis 2004 Revue passieren ließen (Abb. 17). Dabei habe sich herausgestellt, dass der Skulpturenschmuck vor seiner bis heute erhaltenen Farbfassung von 1887 bereits 1604 und in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts bunt angemalt worden war. Bei den Untersuchungen hätte man ikonografische Veränderungen und den Wandel von Fassungs- und Imprägnierungstechniken nachzeichnen können. Die Maßnahmen seien vom Münsterbauverein und dem Land Baden-Württemberg gemeinsam erarbeitet und von einem großen Team aus Restauratoren und Wissenschaftlern umgesetzt worden. Dabei ein einheitliches Vorgehen zu gewährleisten sei eine Herausforderung gewesen, die wohl so erfolgreich war, dass das gleiche Team die jüngst notwendigen Reinigungen durchgeführt habe. Pünktlich zur Nacht des offenen Denkmals konnten diese Maßnahmen abgeschlossen werden, und es eröffnete sich ein einmaliger störungsfreier Blick auf den Skulpturenschmuck, bevor die Fäden zum Schutz vor Vögeln wieder gespannt wurden.

Ein besonderes Highlight des Abends stellte die Fahrt mit der historischen Straßenbahn dar. In einem alten Motor- und Beiwagen der 1950er Jahre ging die Tour vom Siegesdenkmal zur Hornusstraße, zum Hauptfriedhof, vorbei am Stühlinger und am Hauptbahnhof über den Bertholdsbrunnen Richtung Littenweiler (Abb. 18). Mitglieder des Vereins historische Straßenbahn übernahmen in alte Uniformen gekleidet die Beförderung und informierten über die Stadtentwicklung und Veränderungen des Streckenverlaufs. So erfuhr man beispielsweise, dass die Werkwohnungen der Straßenbahnbediensteten einst „Sanellablock“ genannt wurden, weil der Beruf so wenig einbrachte, dass sich die Angestellten statt Butter nur Margarine hätten leisten können.

Im Basler Hof hörten die Besucher bei einer Führung, dass die Stadt Freiburg bei einem Luftangriff am 27. November 1944 großflächig zerstört wurde. Vom Basler Hof blieben nur Teile der Fassade inklusive Erkern und Verzierungen stehen. In der Diskussion über den Wiederaufbau stritten sich Modernisten und Traditionalisten, bis sich Letztere mit Unterstützung des Stadtplaners und Denkmalpflegers Joseph Schlippe durchsetzten und die Fortschreibung des historischen Stadtgrundrisses in die Wege leiteten. Der Basler Hof ist heute im Inneren ein modernes Bürogebäude, in dem die Freiburger Regierungspräsidentin und ihre Stabstelle ihren Sitz haben.

In der Kooperatur am Münsterplatz informierte Anton Bauhofer vom Erzbischöflichen Bauamt über den Umbau und die Sanierung vor 12 Jahren (Abb. 19). Das Gebäude ist seit dem 15. Jahrhundert im Besitz der Münsterfabrik und diente überwiegend als Wohnhaus für Geistliche. Heute ist es das Pfarrheim der Dompfarrei und verfügt über mehrere Veranstaltungsräume. Bei der Sanierung war viel Überzeugungsarbeit notwendig, um beispielsweise die alten Putzoberflächen sichtbar zu belassen. Auch die Unterbringung der Erschließung war mehr als schwierig, ist aber im Rückblick betrachtet sehr gut gelungen. Von den Fenstern im Obergeschoss hatte man einen stimmungsvollen Blick auf den belebten Münsterplatz.

Das weitere Programm umfasste Konzerte, eine Schauspielführung, Vorträge sowie zahlreiche Führungen und war damit sehr vielfältig.

Zum Abschluss der Nacht des offenen Denkmals waren alle Gäste im Adelhauser Kloster zum Gettogether eingeladen, wo man sich bei einem Gläschen Wein und Musik austauschen konnte.

Landesweite Aktionen des Landesamtes für Denkmalpflege

Auch in diesem Jahr wurden die gut 20 Angebote der Landesdenkmalpflege zum Tag des offenen Denkmals wieder sehr gut angenommen. Wie schon in den vergangenen Jahren erfreuten sich neben den Angeboten der Bau- und Kunstdenkmalpflege auch archäologische Stationen eines lebhaften Interesses seitens der Bevölkerung in allen Altersgruppen. Bei Führungen an der Alten Burg bei Langenenslingen (Abb. 20) und um die archäologische Ausgrabung bei Bad Rappenau-Babstadt nahmen zahlreiche interessierte Besucher teil. Auch die Führung von Andreas Dubschaff auf der Marbacher Schillerhöhe war sehr gefragt. Geführt wurde durch die Museen und durch das 1972 fertiggestellte Literaturarchiv, ein „junges“ Kulturdenkmal. Bei der mehrteiligen Veranstaltung unter dem Motto „Europäische Perlen der Stadtbaugeschichte in Stuttgart“ waren fast 500 Besu-



cher in der Landeshauptstadt zu Gast. Den größten Besucherandrang registrierte das Unbekannte: Die Wohnanlage der britischen Architekten Darbourne & Darke im Bohnenviertel zog rund 170 Besucher in ihren Bann.

Ausblick 2019

Im kommenden Jahr findet der Tag des offenen Denkmals am 8. September 2019 statt. Mit Bezug auf das 100-jährige Jubiläum des Bauhauses lautet das Motto „Modern(e): Umbrüche in Kunst und Architektur“.

Dr. Nicola Geldmacher
Dr. Irene Plein
Jenny Sturm-Ziegler
 Landesamt für Denkmalpflege
 im Regierungspräsidium Stuttgart
 Dienstsitz Esslingen

19 Vor der bunt illuminierten Kooperatur am Münsterplatz genossen die Besucher die entspannte Denkmalnacht.

20 Großer Andrang bei den Führungen von Dr. Leif Hansen und Dr. Roberto Tarpini an der Alten Burg in Langenenslingen.